

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 4 (1857)

Heft: 21

Artikel: Pädagogik der Heiden

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie Sekundarlehrer u. s. w. nicht zurückbleiben. Gemeinsam wollen wir dann in ernster und würdiger Weise unsere Angelegenheiten berathen, und ich hoffe der Tag von Diesbach werde den durch allerlei Stürme auseinander gerissenen Lehrerstand unsers engern Vaterlandes auf's neue verbinden.

„Eintracht macht stark!“

J.

† Pädagogik der Heiden.

(Fortsetzung.)

Die Tugend, nach der wir streben, ist großartig, nicht weil es schon an sich ein Glück ist, vom Uebel frei zu sein, sondern weil sie die Fesseln des Geistes löst und zur Erkenntniß des himmlischen vorbereitet und ihn würdig macht, in Gemeinschaft mit der Gottheit zu treten.

Allsdann besitzt er das ausgemachte und vollkommene Glück, dessen das menschliche Geschlecht fähig ist, wenn er jedes Uebel unter seine Füße tritt, und sich empor schwingt und in die innere Tiefe der Natur eindringt.

Der edlere Theil an uns ist der Geist.

An der Gottheit ist nichts als Geist.

Sie ist ganz Vernunft, während sterbliche Wesen von Serrhum so tief besangen sind, daß die Menschen das, was doch das Allerschönste, Geordnetste und Planmäßigte ist, für etwas Zufälliges, nur vom Ohngefähr Veränderliches halten.

Die Gottheit näher kennen zu lernen, heißt über die sterbliche Natur hinausgehen und eines herrlichen Looses theilhaftig werden.

Seneca.

Die Liebe des Nächsten, die Ehrfucht der Gottheit sind das Wesen einer edlen Seele.

Wem diese hohen Tugenden fehlen, dem wäre das Nichts besser, als ein eitles Dasein. Saady, der persische Dichter.

Reich sind Viele der Schlechten, und arm sind Viele der Guten,

Aber nimmer tauschet ein männlicher Wunsch
Tugend gegen das Gold; die Tugend allein ist beständig,

Schnell von Hand zu Hand wandert das flüchtige Gold.

Der Mensch, der seine Vernunft völlig zur Beherrcherin seiner Begierden erhebt, vereinigt sich gleichsam mit der Gottheit.

Pythagoras.

Höre, Israel! der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr!

Und du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen.

Und diese Worte sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie Deinen Kindern schärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause

siehest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehst.

Und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand und sie sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein.

Und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben und an die Thore.

Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du, Herr! dir Lob zugerichtet!

Da sprach der Herr: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue? Sintemal er ein großes, mächtiges Volk werden soll, und alle Völker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen.

Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten und thun, was Recht ist.

Moses.

Rein sei, welcher die Schwelle des duftenden Tempels beschreitet; Aber Reinigkeit ist — frommen Gemüthes zu sein.

Inscription am Tempel zu Epidauros.

Der Mensch handle des Himmels würdig!

Er vollbringe in dieser Welt Gutes aus reinem Herzen.

Er sei rein in Gedanken, in Wörtern und in Werken.

Er richte allein sein Streben nach dem, was (sittlich) gut ist.

Er sei heilig, rede die Wahrheit und thue nichts Böses.

Zoroaster.

Ein rechtschaffener Mann horcht genau auf die Stimme in seinem Innern, damit er in allen seinen Handlungen seinen Willen darnach richte.

Wer gegen die himmlische Stimme (seines Gewissens) taub ist, der läßt seinen Leidenschaften freien Zügel und stürzt jedem Laster in die Arme.

O, wie ist es möglich, daß derjenige ein guter, weiser Mensch werde, der den Strahl verkennt, der ihm (in Vernunft und Gewissen) vom Himmel gegeben ist?

Wie kann er das Böse fliehen, und das Gute vollbringen?

Nein, was der Würde des Menschen entgegen ist, das wird er thun, und so den Uebeln unterliegen, die er zu vermeiden sucht.

Confucius.

Ein Jeder soll sein Herz von allem Bösen lättern und rein bewahren, denn ein schlechter Mensch kann Gott — nicht ehren.

Auch wird Gott nicht, gleich einem sündigen Menschen, durch Geschenke und kostbare Feierlichkeiten gewonnen, sondern durch Tugend und freie Erwählung edler und gerechter Handlungen.

Deshalb muß ein Jeder, der Gott wohlgefällig sein will, nach Vermögen gut sein, in Handlungen und Gesinnungen, und das Schändliche mehr fliehen, als Schaden an seinem Vermögen.

Zalenkos.

Nah bei Dir ist Gott, Er ist mit Dir, Er ist in Dir!

Sa, ich wiederhole es: Ein heiliger Geist wohnt in uns; er bemerk't unser Gutes und Böses, er bewahrt uns.

Wie wir ihn behandeln, so behandelt er uns.

Ohne Gott hat es nie einen guten Menschen gegeben.

Wie sollte sich ein Mensch über Glück und Unglück erheben,
wenn ihn Gott nicht stützte?

Der stützt, der gibt ihm erhabene, himmelanstrebende Gesin-
nungen in's Herz.

In jedem guten Menschen — ist Gott — zu Hause!

So mahnt Seneca.

Und — wer es aufrichtig wohlmeint mit seinen Kindern, kann
keine höhere Sorge kennen, als sie zur Religion zu leiten, und zwar,
auf daß dies desto sicherer geschehe, schon in früher Jugend.

Der Glaube an Gott bewirkt, daß man weder mit Willen eine
gottlose Handlung begeht, noch auch gesetzwidrige Reden führt.

Solches thun aber diejenigen, welche meinen, daß es entweder
gar keine Gottheit gebe, oder daß sie sich nicht um die Menschheit
bekümmere oder durch bloße Opfer und Gebete besänftigt und ge-
wonnen werden könne.

Plato.

Da der Staat in seiner letzten Grundlage auf Religion beru-
het, so müssen die Angehörigen desselben schon frühzeitig zu der Ue-
berzeugung geleitet werden, daß die Götter die Herren und Lenker
aller Dinge sind und das Innerste des Menschen durchschauen.

Dadurch wird der Mensch ebensowohl vor thörichter Anmaßung,
als vor Frevel bewahrt.

Dann werden sie keuscher werden, wie wenn sie sich in dem
heiligsten Tempel befänden.

Die Tugend ist die höchste Vollendung der edlen Naturanla-
gen auf dem Grunde des religiösen Glaubens mittelst des Strebens
nach Gottähnlichkeit; die Religion aber ist heilige Scheu vor den
Göttern, aus welcher die Tugend der Bescheidenheit, so wie die Pie-
tät gegen die Eltern fließt, mithin gleichsam das Grundgesetz der
Gesetze, und der Gehorsam gegen dieselben.

Cicero.

Es ziemt sich nicht für die Götter, an großen Opfern mehr
Wohlgefallen zu haben, als an kleinen.

Dem Menschen wäre nicht zu wünschen, Mensch zu sein, wenn
das reiche Opfer des Bösen den Göttern angenehmer wäre, als das
ärmliche des Rechtschaffenen.

Die Reinigkeit des Herzens ist den Göttern wesentlicher, als die
Pracht der dargebrachten Geschenke.

Dieses Wort des Sokrates muß früh schon in die Herzen der
Kinder gepflanzt werden, wenn von Erziehung derselben zur Reli-
gion die Rede sein soll, um so mehr, als dasselbe das Prinzip des
Christenthums selbst ist, dessen Stifter sprach: Gott ist ein Geist,
und die Ihn anbeten, sollen Ihn im Geiste und in der Wahrheit
anbeten.

Suche Deine Seligkeit ausschließend in der und der Tugend,
sonst büßest du alle Religion ein.

Nur dann wirst du mit den Göttern und der Welt zufrieden
sein können.

Epiktor.

Es ist ein Gott, der Alles, was vorhanden ist, erschaffen hat und erhält.

Ihm sollen wir unsere Verehrung nicht bloß durch reichliche Opfer, sondern vornehmlich durch edle Handlungen darbringen.

Alle Güter der Erde vermögen den Menschen nicht wahrhaft zu beglücken.

Dies kann nur die Tugend.

Sie allein ist das höchste Gut.

Zu diesem höchsten Gute aber gelangt der Mensch einzig und allein durch Selbsterkenntniß, Selbstprüfung, Bildung des Geistes, Herrschaft desselben über die Sinnlichkeit, unausgesetzte Thätigkeit.

Ist auch der Körper ein bewunderungswürdiges Werk der Gottheit, so müssen wir doch noch viel mehr über die Seele staunen, welcher der Leib zur Wohnung dient.

Die Seele bewegt sich und den Körper durch eigene Kraft und ist, während der Leib vergeht, wie Alles, was durch eine fremde Kraft in Thätigkeit gesetzt und erhalten wird, zu einem unsterblichen Dasein bestimmt.

In dem gegenwärtigen Leben ist die Erkenntniß der Seele allerdings schwach, weil sie von dem mit ihr eng verbundenen Körper fortwährend zur Erde herabgezogen wird, und das volle Licht der Wahrheit nicht einmal zu ertragen vermögend ist.

Wenn wir aber dereinst frei von den Fesseln der irdischen Hülle empor schweben, dann werden wir das Licht der Wahrheit unmittelbar schauen, während das gegenwärtige Leben als eine dunkle Erinnerung und ein Zustand hinter uns liegt, in welchen wir nie wieder zurückkehren wünschen, wie Euripides sagt:

„Wer weiß, ob nicht das Leben (hier) Todtsein,

Und Sterben — Leben ist!“

Von dem aber, was die Seele in diesem Leben weiß, ist das Höchste die Erkenntniß und Unbetugung Gottes, dem wir unser Dasein verdanken.

Wie wir weder die Seelen Anderer, noch unsere eigene Seele mit leiblichen Augen sehen, sondern ihr Dasein nur aus ihrem Wirken wahrnehmen können, so können wir auch Gott selbst nicht sinnlich, sondern nur aus seinem Wirken erkennen.

Der beste Gottesdienst ist ein rechtschaffener und frommer Lebenswandel.

In jedem Menschen wohnt ein doppelter Wille: ein vernünftiger und ein sinnlicher.

Wo nun in einer Seele die Vernunft den Sieg davon trägt, da entsteht die vernunftgemäße Lebensweise, die wir Tugend nennen.

Doch die meisten Menschen leben wie in einem Traum, so daß sie nicht wissen, was sie thun.

Die Vernünftigen dagegen streben nach Tugend und erwählen in ihr das höchste Gut.

Handle stiftlich gut, so wirst du wahrhaft glücklich sein!

Sokrates.

Die Religion gewährt dem Menschen zwei unschätzbare Vortheile: ungestörten Frieden während seines Lebens und beseligende Hoffnung in der Stunde des Todes.

Es ist nicht unbekannt, daß den Menschen, wenn sich der Gedanke an den Tod näher herandrängt, eine bange Besorgniß um das überfällt, was ihm vorher gar nicht in den Sinn kam, daß er besorgter und ängstlicher wird, schon anfängt, mit sich Rechnung zu halten und um sich herumzusehen, ob er wohl jemand Unrecht gethan?

Wer nun sein Leben voll Laster findet, der schreit oft, wie die Kinder, vom Schlafe auf, zittert und bebt und quält sich mit banger Furcht.

Der aber, dessen Herz rein von solchen Flecken ist, sieht die süße Hoffnung sich zur Seite stehen, wie Pindarus spricht:

„Die reines Herzens und heiliger Empfindungen voll sind,
begleitet die süße, herzstärkende Hoffnung, die Pflegerin des Alters!“

Lasset uns den Glauben festhalten, daß die Seele unsterblich, und für die Aufnahme aller Lebel und Güter empfänglich sei.

Lasset uns daher den Weg zum Himmel hinanstreben und uns der Gerechtigkeit und Weisheit aus allen Kräften befleischen, damit wir mit uns selber und mit den Göttern in Freundschaft leben, damit wir schon hier, als Sieger gekrönt, die Preise der Tugend empfangen und dereinst auf jener Wanderung uns glücklich fühlen mögen. —

Gott ist des Weisen Gesetz; seine eigene Willkür das Gesetz der Thoren.

Die Tugend wird weder durch Unterricht noch von Natur verliehen, sondern ist ein Geschenk des Himmels für den, der darnach strebt.

Plato.

Die olympischen Spiele.

Olympia war ein heiliger Tempelflecken; wenn die Zeit der Spiele anhob, wurde es in ganz Griechenland bekannt gemacht, und dann galt ein Gottesfrieden. Diese Spiele fielen in den heißen Sommer, so daß nicht nur die Reise eine beschwerliche blieb, sondern auch das tagelange Zusehen unter freiem Himmel, mit unbedecktem Haupte und bloßen Sohlen unter den nackten, unbehösten Beinen große Abhärtung voraussetzte. Der Tempelbezirk Olympia's war sehr wohlhabend und reich an Dorfschaften. Durch eine Säulenhalle trat man in den geräumigen Tempelhof ein, wo der Tempel und der heilige Delbaum standen, von welchem ein Knabe mit goldenem Messer die Kränze für die Sieger abschnitt. Der Zeustempel selbst war sehr groß und reich mit Bildwerken aller Art geschmückt. Auf der Giebelspitze stand die Siegesgöttin und auf jeder Ecke des Daches ein Preisgefäß, aus welchem die Loose gezo-